

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 27

Illustration: "Sehr geehrter Herr Müller! [...]"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

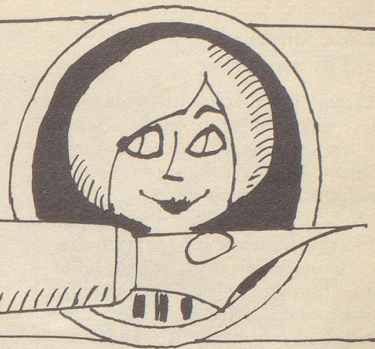
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Arme Mireille ...

Wir haben sie sicher schon alle beneidet, Sie auch, Frau Nußbacher, geben Sie's zu. Aber das hört jetzt auf. Die Mireille ist eine ganz Arme. Sie ist zwar herzig und singt hübsch und verdient ein Heiden-geld, aber glücklich, sage ich Ihnen, glücklich ist sie nicht! Ich habe jetzt grad in einer französischen Sonntagszeitung, wo immer so aufregende Sachen drinstehen, wie etwa, daß die Soraya jetzt ein Kind bekomme und keinen Vater dafür habe – also das ist auch eine Arme –. Aber was ich sagen wollte wegen Mireille Mathieu: Da steht auf der ersten Seite der Zeitung in einer fünfzentimeterhohen und ganz fetten Schlagzeile: «Mireille Mathieu frappée au cœur» – Mireille mitten ins Herz getroffen – Sie verstehen doch sicher französisch, Frau Nußbacher? Eben. Und ich habe mich gefragt, wer hat jetzt *das* wieder gemacht? Das kleine Singvögelchen – ich habe es zwar nur auf einer Platte gehört – so mitten ins Herz – man mag gar nicht dran denken. Und das darf man doch gar nicht, das ist außer im Krieg überall verboten. Man sollte überhaupt nicht schießen, ganz gleich, ob jemand einen Schuß Pulver wert ist oder nicht. Und jetzt gar die Mireille ... Also ich kaufte sofort das Blatt. Für 1.20. Teuer, gellen Sie? Aber was wird nicht immer teurer?

Dann habe ich alles gelesen, und es war anders als ich gedacht hatte. Es hatte niemand auf die Mireille geschossen. Es ist etwas viel Schlimmeres geschehen. Man hat ihren Ruf als junges Mädchen geschädigt, und so etwas ist gemein. Schlechte Menschen haben behauptet, sie sei die Freundin eines älteren Herrn namens Johnny Stark, der ihr Lehrmeister gewesen sei. Es war ein Bild von ihm da, wo sie sich schuttsuchend an ihn schmiegt und sagt, sie liebe ihn wie einen Vater und er sei ihr bester Freund. Aber das gräßliche Gerücht habe sich verbreitet wie ein Tintenfleck und das arme Singvögelchen sei so schwer verletzt, wie kein Geschoß es hätte verletzen können ... Es sagte, zwischen Johnny und ihr herrsche eine tiefe und reine Freundschaft, die in den Jahren gemeinsamen Kampfes um Erfolg in ihnen immer mehr gewachsen sei. Und jetzt dieses Ge-

rücht, diese schwere Anklage und Verleumdung, diese Verletzung ihres bis anhin makellosen Rufes! Ausgegangen ist die Sache von einem Heftli in Belgien, das auf vlämisch geschrieben sei, und der Titel des Heftlis sei «Kwik». Ja, ich habe auch immer gedacht, das schreibe man doch anders, aber das ist schließlich Sache der Belgier. Also Kwik. Und dieses Kwik ging noch weiter, indem es die beabsichtigte Heirat Mireilles mit dem Johnny meldete. Das ist deshalb schon unmöglich, weil der Johnny bereits eine Frau hat. Da sieht man wie diese Heftli über-treiben.

Zuerst hat Mireille mehrere Stunden im Tag geweint. Sie sagt es selber. Dann aber hat sie dem Kwik den Prozeß gemacht und hat ihn gewonnen.

In dem französischen Blatt steht noch, Mireille habe schon zwei Männer geliebt und bei beiden habe sie mit der Zeit feststellen müssen, daß beide bereits Ehemänner und Familienväter waren! Deshalb sei es besonders unanständig und unerträglich, nun ein solches Gerücht über sie und den Johnny zu verbreiten.

Das finden wir auch.

Es gibt doch miserable Männer.

Nach den bisherigen Berichten sind keine Schweizer darunter.

Bethli

Geduld bringt Rosen

Es ist ganz sicher kein Aprilscherz. Am 1. April 1972 wurde das Kind geboren. Es war ein kleines, niedliches Kind, aber es war kein gewöhnliches Kind. Im Gegenteil, man könnte sagen, etwas ganz Außerordentliches. Die Mutter war eine vornehme, hochgebildete Dame, etwas konservativ und schwerfällig, aber sonst sehr um das Wohl des Volkes besorgt, besonders wenn es sich um die Gesundheit handelt. Ihr Name wird sehr vertraulich als «Eidgenössisches Gesundheitsamt» geflüstert. Und erst der Vater, spitzen Sie bitte die Ohren, der Vater war nichts weniger als der Bundesrat selbst. Das Kind wurde auf den Namen «Giftgesetz» getauft, man hat ihm dann den Kosenamen «Gify» gegeben. Die Geburt war schwer, man mußte sie schon mehrmals verschieben. Die Mutter fühlte sich immer zu schwach, um die Strapazen zu überstehen. So erblickte das Kind, nicht nach neun Monaten, sondern erst nach drei Jahren, unsere heile Welt. Es war sogar ein Kaiserschnitt notwendig, sonst würde Gify im Mutterleib ums Leben kommen. Und jetzt war es endlich da, das kleine Gify, lange und sehnsüchtig von den Leuten erwartet, denen der Umweltschutz auf dem Herzen lag. Mit Gify sind viele Hoffnungen wach geworden. Sogar die schlimmsten Pessimisten, die schon

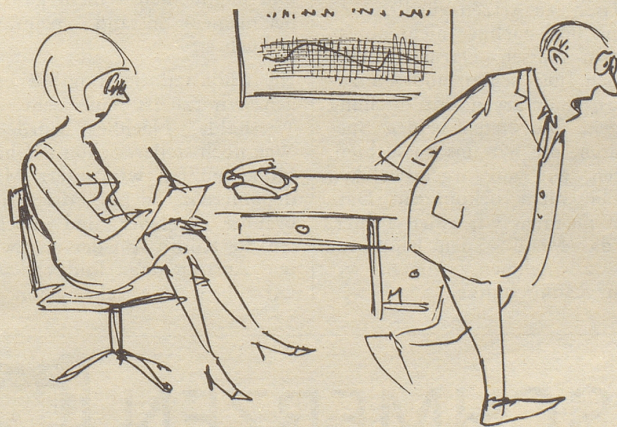
viele Kassandraruße ausgestoßen haben, etwa im Sinne, daß die Vergiftung der Erde in 50 Jahren so weit verbreitet wird, daß man das Ende des Lebens voraussehen kann, sogar diese haben ein Schimmerchen Hoffnung durchblicken lassen. Gify soll ein gesundes, besseres Leben aufbauen helfen. Es wird Unmögliches möglich machen. Bald hat sich herumgesprochen, daß Gify die Verwendung bestimmter Gifte für die Herstellung einer Reihe von Produkten verbietet. Das hat ihm einen Strom von begeisterten Briefen gebracht. Im ganzen Land hat Gify eine Welle von Jubel und Freude ausgelöst. Nur die große, mächtige chemische Industrie schaute mit düsteren Blicken auf das Neugeborene. Nach vielen Sitzungen wurde beschlossen, daß man noch einige Monate Gify unschädlich machen kann, indem man den Eltern erklärt, daß Gify als frühgeborenes Kind unbedingt in den Brutkasten gehört. Wer kann das noch verübeln, raisonierten die Bosse, wenn man noch einige Monate die Vorräte an DDT und andere chlorierte Kohlenwasserstoffe und Biphenyle, so wie arsen- und quecksilberhaltige Präparate usw. frisch und fröhlich weiter verkauft? Das kann sicher nicht viel ausmachen, wenn man bedenkt, daß bis heute schon 1,5 Millionen Tonnen von DDT auf der Erde versprüht worden sind.

Man weiß nicht so genau, was sich hinter den Kulissen noch abgespielt hat, jedenfalls mußte das arme Kind Gify am 10. Mai in den Brutkasten, nur 40 Tage jung. Seine scharfen Proteste wurden nicht beachtet, alles Schreien und Weinen nutzte ihm nichts. Von seinen vielen Freunden haben nur wenige etwas davon erfahren, und die konnten ihm leider nicht helfen. Bis 30. September dieses Jahres muß Gify in dem Brutschrank bleiben. So hat der Vater verordnet.

Es bleibt nur noch die Hoffnung, daß der Vater keiner weiteren Verlängerung von diesem Brut-schrankleben des kleinen Gify zustimmen wird. Es möge sich der Vater möglichst bald besinnen, daß der Artikel über Umweltschutz von dem Volk mit großer Mehrheit angenommen ist.

Bis dann: Geduld bringt Rosen.

Helene



«Sehr geehrter Herr Müller! Vielleicht ist es Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit entgangen, daß Sie uns noch Fr. 160 450.- schulden ...»